FRIEDE und VERSÖHNUNG

Gem. „Maria, Königin des Friedens“, Juni 2021, Nr. 11

Meinen Frieden gebe ich euch!

P. Slavko Barbarić

P. Salvko Barbarić wurde am 11. März 1946 in Dragićina bei Čitluk (BiH) geboren. Er trat im Jahr 1965 dem Franziskanerorden bei und wurde sechs Jahre später zum Priester geweiht. In Sarajevo, Schwaz und Graz studierte er Philosophie und Pastoraltheolgie. Sein Dokotrat machte er in Freiburg. Im Jahr 1982 begann P. Slavko mit den Pilgern in Medjugorje zu arbeiten. Er leitete zahlreiche Exerzitien, war Initiator sozialer Projekte z.B. des Mutterdorfs, hielt weltweit Vorträge und schrieb verschiedene Publikationen und mehrere Bücher über die Spiritualität von Medjugorje. Er war ein treuer Diener der Gottesmutter und versuchte ihre Botschaften in das konkrete Leben umzusetzen. Am 24. November 2000 starb P. Slavko auf dem Kreuzberg nachdem er den Kreuzweg gebetet hatte.

Das Glück des Menschen ist ohne Frieden im Herzen nicht denkbar. Der Friede vermittelt ein Gefühl großer Sicherheit und erfüllt das Herz mit Freude. Ein freudiges Herz ist offen für die Liebe und die Liebe verstärkt die Freude und festigt den Frieden. Jedes Menschenherz sehnt sich nach Frieden, Liebe und Freude und darum unternimmt der Mensch auch alles, um den FRIEDEN zu erlangen, den die Freude bewirkt und den die Liebe festigt.

Maria weist uns den göttlichen Weg zu diesem Frieden, dieser Freude und dieser Liebe. Die erste Bedingung dafür ist die Offenheit gegenüber Gott, denn Er ist der Quell des Friedens, der Freude und der Liebe. Er ist der Schöpfer und somit der Herr des Herzens. Sich Ihm zu öffnen heißt nichts anderes, als Seine Liebe anzunehmen und zuzulassen, dass durch Seine Liebe Frieden in unser Herz gesenkt wird, und dass durch die tägliche Begegnung mit Gott dieser Friede, diese Freude und diese Liebe wachsen können. Maria weiß, dass uns unsere Gefühle und Probleme, Erfolge und Mißerfolge, Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut daran hindern können, uns Gott zu öffnen. Sie ruft uns daher auf, unsere Gefühle, alles, was uns quält, aber auch unsere Freude in ihre Hände zu legen. Maria will uns als Mutter nicht nur Leben geben, sondern uns auch lehren, wie wir das Leben leben sollen. (...)

Glücklich sind jene, die das Angebot Gottes, dem Menschen durch Maria Frieden, Freude und Liebe ins Herz zu senken, vernehmen, es annehmen und die Bedingungen dafür erfüllen.

P. Slavko Barbarić: Schule der Liebe. Medjugorje Buchreihe Band 7, 1996, 51-52.

Bild vorne: Epiphanie, Centro Aletti

 Foto: © Gem. „Maria, Königin des Friedens“, Haus der Begegnung Medjugorje (BiH)

Liebe Freunde und Wohltäter unserer Gemeinschaft!

Der Sommer steht vor der Tür. Es ist eine Zeit der Erholung und viele nutzen sie für einen kurzen Tapetenwechsel. In die Sommerzeit fällt auch der 40. Jahrestag der Erscheinungen in Medjugorje. Am 24. Juni 1981 erschien die Gottesmutter mit dem Jesuskind im Arm zum ersten Mal den Sehern. Einen Tag später sagte sie: „Ich bin die Königin des Friedens und der Versöhnung!“ Für unsere Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“ ist dies etwas ganz besonderes, weil unsere Wurzeln in diesen Geschehnissen liegen. Deshalb ist auch das Thema dieser Ausgabe der Friede.

„Gott ist der Friede selbst, deshalb nähert euch Ihm durch euer persönliches Gebet, und dann lebt den Frieden in eurem Herzen. So wird der Friede aus eurem Herzen wie ein Fluss in die ganze Welt strömen“ (25.05.1991). Jeder Mensch sehnt sich nach Frieden. Die Gottesmutter weiß, dass wir ihn nur bei Gott finden können, weil er der wahre Friede ist. Jesus, der Sohn Gottes, sagte vor seinem Leiden und Sterben in den Abschiedsreden: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch“ (Joh 14,27). Gott schenkt diesen Frieden, wenn wir ihm ganz vertrauen und in einer lebendigen Beziehung mit ihm leben.

Die Gottesmutter schenkt uns durch ihre Botschaften in Medjugorje fünf Steine, um den Frieden in unserem Herzen zu erlangen. Diese fünf Steine gehen auf die Erzählung des Hirten David zurück, der damit gegen den Riesen Goliath kämpfte (vgl. 1 Sam 17). Die fünf geistlichen Steine um unseren inneren Goliath zu besiegen sind: das Gebet mit dem Herzen, die Heilige Eucharistie, das Fasten, das Lesen in der Heiligen Schrift und das Sakrament der Versöhnung. Diese Fundamente des christlichen Lebens helfen uns dabei den Frieden zu erlangen und ihn in unserem Herzen zu bewahren. Dann können wir ihn wie ein Fluss in die ganze Welt strömen lassen.

Wir wünschen Ihnen von Herzen einen gesegneten und erholsamen Sommer. Mögen Sie den Frieden in Ihrem Herzen bewahren und weitergeben.

Ihre Brüder und Schwestern der Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“

Der liebende Blick Mariens

Die Inspiration für das Altarmosaik unserer Kapelle war das Geschehen von Medjugorje. Am 24. Juni 1981 ist die Gottesmutter das erste Mal mit ihrem Kind, dem Sohn Gottes, in ihren Armen erschienen. Seitdem haben sich unzählige Menschen aus der ganzen Welt zu ihr auf den Weg gemacht. Sie nennt sich Königin des Friedens und schenkt uns Christus, den König des Friedens. Er ist unser Friede (Eph 3,14). So wie die Sterndeuter zum neugeborenen König nach Betlehem gekommen sind, um ihm zu huldigen, kommen Wallfahrer aus der ganzen Welt nach Medjugorje, um Christus anzubeten. Der Jesuitenpater Marko Ivan Rupnik SJ hat gemeinsam mit Theologen und Künstlern vom Centro Aletti dieses Geschehen von Medjugorje am Altarmosaik unserer Kapelle festgehalten. Nach der Fertigstellung des Mosaiks am 1. März 2021 hat P. Rupnik die Gestaltung des Altarraumes erläutert. Einige Grundgedanken über die zentrale Szene des Altarmosaiks möchten wir mit ihnen teilen:

Maria reicht uns ihren Sohn - die ikonographische Darstellung des Altarmoasiks

In dieser ikonographischen Darstellung der Epiphanie ist es wichtig hervorzuheben, dass nicht nur die Gottesmutter uns den Erlöser der Welt offenbart, sondern Christus selber möchte sich uns mitteilen, er selber will sich der Welt hingeben. Es ist wichtig zu sehen, dass Maria nicht nur irgendetwas in ihrer Hand hält und es uns hinreicht. Nein, Maria öffnet ihre Hände und reicht uns ihren eigenen Sohn. Diese ihre Geste ist eine Einladung an uns. Gleichzeitig ist Christus so dargestellt, dass er sich schon selber aus den Händen Mariens heraus bewegen möchte.

Bei der Erscheinung des Herrn muss man Christi freie Annahme des Willens des Vaters betonen. Christus ist kein totes Objekt. Er selber sagt: „Niemand entreißt mir das Leben, sondern ich gebe es von mir aus hin“ (Joh 10,18). In den ersten Kapiteln des Hebräerbriefes wird beschrieben, wie Christus sein Menschsein annimmt. Dann wird erklärt, dass seine Annahme des Menschseins für ihn eine Gabe ist, wodurch er den Willen seines Vaters erfüllen kann. Warum? Er sagt: Ich will keine Opfer, doch einen Leib hast du mir bereitet um deinen Willen, Gott, zu tun (vgl. Hebr 10,5.7). Weil die Menschheit nicht bereit war den Willen Gottes zu tun, hat Christus diesen Auftrag erfüllt.

Die Geste des Segens, die Buchrolle und die Gaben der Sterndeuter

Die königlichen Sterndeuter waren Suchende. Ihre Suche nach Weisheit im Kosmos hat sie nicht zufrieden gestellt. Geführt vom Stern kamen sie zum neugeborenen König. Christus segnet sie mit der rechten Hand und zeigt ihnen die Buchrolle, die in seiner linken Hand liegt, die besagt: Ich bin das Wort. In ihr steht geschrieben: „Siehe, ich komme, um deinen Willen, Gott, zu tun!“ (Hebr 10,7) und sie ist

direkt über den Geschenken, die die Sterndeuter bringen. Was sind das für Geschenke? Sie sind die höchsten Ausdrucksformen der einzelnen Kulturen: Weihrauch, Myrrhe und Gold. Das sind besonders kostbare Materialien, die für Außergewöhnliches verwendet werden. Weihrauch wird bei religiösen Riten und im Bezug auf den Tod verwendet, weil er den Geruch des Todes wegnimmt. Myrrhe ist im Hohelied der Liebe Ausdruck der Liebe. In Israel wurde es gebraucht, um die Körper der Toten zu salben. Für Christus war Myrrhe eine bedeutende Gabe, denn sein Tod ist aus Liebe geschehen. Christus ist der Bräutigam, der die Menschheit in Herrlichkeit vereint und den Tod überwindet. Womit? Durch seinen Tod hat er den Tod vernichtet. Das Gold dient dann schließlich dem wahren König, der das ganze Universum als König des Friedens vereint.

Maria schaut uns an

Maria nimmt uns mit ihren Blick in das Geschehen der Darstellung des Altarbildes hinein. Sie ist mit einer blauen Tunika bekleidet. Die blaue Farbe wird in der alten christlichen Ikonographie den Menschen zugeordnet. Die ersten Christen leiteten das von ihrer Beobachtung ab, dass der Mensch als einziges Geschöpf zum Himmel schaut, der blau ist. Die rote Farbe erinnert uns an das Blut. Im Buch Levitikus heißt es: „Das Leben aller Wesen aus Fleisch ist das Blut im Lebewesen“ (Lev 17,14). Weil das Blut rot ist, bezeichnet die rote Farbe das Leben. Christus ist das Leben (vgl. Joh 14,6) und er ist Gott. Weil Maria ein Mensch ist, wurde sie gewöhnlich in den frühen christlichen Darstellungen mit einer blauen Tunika bekleidet. Durch ihr Ja wurde sie zur Gottesmutter und deshalb traditionell in der Ikonographie mit einem roten Mantel umhüllt.

Es scheint mir sehr schön, dass Christus in die Szene zu den Sternendeutern schaut, die vor ihm niederfallen und ihm huldigen. Maria aber schaut uns an. Ihr Blick bedeutet, dass ihre ganze Aufmerksamkeit und ihre Hingabe uns gehören. Ihr Blick verlangt von uns eine Antwort, die wir aus der Szene Jesu mit den königlichen Magiern ablesen können. Sie fielen nieder und beteten Christus an, holten ihre Schätze hervor und brachten sie ihm als Gaben dar (vgl. Mt 2,11).

Selig, die Frieden stiften

Der hl. Franziskus - ein Mann des Friedens

Sr. Kerstin Oswald

Ein wahrer Mann des Friedens und der Versöhnung war der heilige Franziskus von Assisi. Aufgrund seiner Erfahrungen, die er im Krieg gemacht hatte, war die Sehnsucht nach Frieden in ihm grundgelegt. Der Friede war eines seiner wichtigsten Anliegen im Leben und in der Verkündigung. Franziskus trug seinen Brüdern auf, die Menschen mit folgendem Gruß zu begegnen: „Als Gruß, so hat mir der Herr geoffenbart, sollten wir sagen: ‚Der Herr gebe dir Frieden!'" (Test 23). Dieser Friedensgruß ist für den Armen aus Assisi nicht nur sein persönlicher Gruß, sondern hat seinen Ursprung in der Aussendungsrede und in der Bergpredigt.

Es gibt zahlreiche Berichte und Erzählungen in denen Franziskus als Friedensstifter wirkt. Es wird berichtet vom Versuch des Franziskus Frieden zu stiften zwischen Muslimen und Christen, zwischen verschiedenen Städten oder zwischen einzelnen Bürgern. Eine der bekanntesten Erzählungen ist die Zähmung des hungrigen Wolfes in der Stadt Gubbio (vgl. Fioretti 21). Ein Wolf versetzte die Bürger in Angst und Schrecken, weil er sich öfter der Stadt näherte. Es kam so weit, dass sich niemand mehr traute die Stadt zu verlassen, obwohl sie sich so bewaffneten, als ob sie in eine Schlacht ziehen würden. Franziskus schaffte es aufgrund seiner Versöhnungsarbeit, aus dem bösen, schrecklichen, menschenfressenden Wolf einen Bruder Wolf zu machen. Er integrierte ihn sogar in das menschliche gesellschaftliche Leben. Er schloss einen Friedensvertrag zwischen dem Wolf und den Bürgern der Stadt: *„Nach einer Predigt sagte der heilige Franziskus: ‚Hört meine Brüder! Bruder Wolf, der hier vor euch ist, hat mir versprochen und mir dieses Versprechen beglaubigt, mit euch Frieden zu machen. Er wird euch auf keinerlei Weise mehr Böses antun, wenn ihr ihm versprecht, ihm jeden Tag das zum Leben Notwendige zu geben. Ich aber will für ihn als Bürge eintreten, dass er den Friedensvertrag unverbrüchlich halten wird.' Darauf versprach das ganze Volk einstimmig, ihn regelmäßig zu pflegen"* (Fioretti 21,25-26). Auch der Wolf versprach, sich an seinen

Teil zu halten. Hintergrund dieser Erzählung waren wahrscheinlich Konflikte in der Stadt Gubbio. Franziskus zeigt, dass, wenn man versucht offen, dialogbereit und verständnisvoll aufeinander zuzugehen, Frieden möglich ist. In dieser Erzählung tut sich ein weiterer Aspekt auf, nämlich die Versöhnung zwischen dem Menschen und der Natur. Papst Franziskus schreibt in seiner Enzyklika *Laudato si (10)* über den Heiligen aus Assisi: „Er war ein Mystiker und ein Pilger, der in Einfachheit und in einer wunderbaren Harmonie mit Gott, mit den anderen, mit der Natur und mit sich selbst lebte."

Die eindrücklichste Friedensvermittlung gelang Franziskus kurz vor seinem Tod. Er war schon sehr krank und hat sich bei den Schwestern in San Damiano zurückgezogen. Franziskus hat selbst schon zu einem tieferen, inneren Frieden gefunden. Denn Frieden kann man nur bezeugen und verkünden, wenn der Friede, der von Gott kommt, tief im Herzen des Menschen verwurzelt ist. Als einmal der Bürgermeister der Stadt Assisi und der Bischof im Streit lagen, hat Franziskus die beiden miteinander versöhnt. Nachdem er von dem Streit hörte, schrieb Franziskus die Friedensstrophe des Sonnengesangs. Er hat zwei seiner Brüder zu den beiden geschickt und sie vorsingen lassen. Tief berührt von den Worten des heiligen Franziskus haben die beiden mächtigen Männer der Stadt Assisi ihren Streit beigelegt und umarmten sich mit großer Güte und Liebe (vgl. Compilatio Assisensis, 84). In dieser Strophe (Sonn 8) fasst Franziskus in Kürze das Wesentliche seines Friedensdenkens zusammen:

Gelobt seist du, mein Herr, durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen und Krankheit ertragen und Drangsal. Selig jene, die solches ertragen in Frieden, denn von dir, Höchster, werden sie gekrönt werden.

Franziskus zeigt mit dieser Strophe, dass die Bereitschaft zu verzeihen grundlegend für den Frieden ist. Diese Bereitschaft wird uns durch die Liebe Gottes geschenkt. Sie macht uns fähig Liebe weiter zu schenken, selbst dort wo es unerträglich scheint. Denn die Liebe Gottes zu uns Menschen war so groß, dass er seinen Sohn gesandt hat, der sich für uns am Kreuz hingegeben hat, um uns mit Gott zu versöhnen. „Nur der mit Gott versöhnte Mensch kann auch mit sich selbst versöhnt und im Einklang sein, und nur der mit Gott und sich selbst versöhnte Mensch kann Frieden stiften um sich herum und in die Weite der Welt hinein" (Papst Benedikt).

Jene sind in Wahrheit friedfertig, die bei allem, was sie in dieser Welt erleiden, um der Liebe unseres Herrn Jesus Christus willen in Geist und Leib den Frieden bewahren. (Hl. Franziskus)

Die Vertrautheit mit dem Himmel

Br. Ignaz Domej

Wir blicken auf 40 Jahre Medjugorje zurück. Die Nachricht, dass sich durch die Erscheinungen der Gospa der Himmel geöffnet hat und in unsere Welt hineinreicht, lässt einen nicht gleichgültig. Viele erzittern aus Angst, weil sie ihre weltliche Macht bedroht sehen, Andere erkennen in Ehrfurcht, dass die Ewigkeit in unsere Zeit hineingebrochen ist. Gott übersteigt unsere menschliche Geschichte und lebt in seiner Kirche. Die Gospa offenbart uns die Vertrautheit mit dem Himmel.

Die Gospa kommt mit ihrem Sohn

Die Erscheinung am 24. Juni 1981, am Hochfest des Heiligen Johannes des Täufers, in einem kleinen herzegowinischen Dorf, hat die christliche religiöse Welt, wie auch die damaligen kommunistischen Machthaber wie ein Erdbeben erschüttert. Die Nachricht, dass Jugendlichen am Hügel hinter dem Dorf Bijakovići die selige Jungfrau Maria vom Osten herkommend erschienen ist, hat sich in Windeseile verbreitet. Die jugendlichen Seher erzählten, dass die wunderschöne Frau, die Gospa, wie die Gottesmutter liebevoll im kroatischen Volk genannt wird, nicht allein war. Sie hielt ihr Kind Jesus in ihrem Arm und winkte den Jugendlichen zu, dass sie zu ihr auf den Hügel kommen sollen. Sie will ihnen ihr Kind zeigen, welcher der Sohn Gottes ist.

Die Gospa betet für den Frieden

Zwei Tage später hat die Erfahrung der Seherin Marija Pavlović die Zeugen der ersten Tage noch nachdenklicher gemacht. Marija erzählte, dass ihr die Gospa, die sich am Hügel als Königin des Friedens geoffenbart hat, beim Abstieg ins Dorf noch einmal bei einem verdorrten Granatapfelstrauch erschienen ist. Diesmal schaute die Gospa Richtung Osten, hinter ihr war ein dunkles Kreuz, Tränen liefen über ihr Gesicht und während sie betete wiederholte sie: „Friede, Friede, Friede; Friede unter den Menschen, Friede zwischen den Menschen und Gott und Friede soll in der Welt sein!“ Tief ergriffen begann die Seherin Marija mit der Gospa zu weinen.

Aufgeregt kam dann die große Menschenmenge vom Erscheinungsberg im Dorf zusammen. Die Seher wurden mit Fragen bedrängt, weil alle wissen wollten, was geschehen war. Die Seherin Marija stieg auf eine erhöhte Zisterne und begann zur Menschenmenge laut zu schreien: „Wir sollen umkehren, die Gospa betet für uns; wir sollen uns versöhnen, die Welt soll Frieden machen.“ Alle wunderten sich, denn die schüchterne Marija Pavlović hat noch nie so geredet.

Umkehr unserer Gesinnung

Diese Botschaft und Bitte des Himmels traf unzählige Menschen aus der ganzen Welt ins Herz. Die Gospa hat recht, es ist notwendig umzukehren. Die Menschheit muss einen neuen Weg einschlagen, einen Weg des Friedens beginnen. Jesus hat schon gesagt: „Ihr werdet alle umkommen, wenn ihr nicht umkehrt“ (Lk 13,5). Die Gospa betet für uns, weil sie glaubt, dass wir unsere Gesinnung ändern können, unsere Art und Weise zu den-

ken und zu leben. Sie liebt und zeigt uns den Weg, dass wir die Wirklichkeit der Welt mit verwandelten Augen sehen können. Wir sollen Hoffnung haben. Der geöffnete Himmel während jeder Erscheinung soll uns daran erinnern, dass bei der Taufe Jesu im Jordan der Himmel für immer „aufgerissen" (vgl. Mk 1,10) wurde. Der Himmel ist offen über der ganzen Schöpfung. Gott ist unser Vater, er liebt uns ohne wenn und aber. Er liebt alle Geschöpfe wie eine Quelle, ohne dafür etwas haben zu wollen und er gibt uns seinen Sohn Jesus, der „unser Friede" (Eph 2,14) ist, in unsere Hände.

Meinen Frieden gebe ich euch

Der Friede ist eine Verheißung des Alten Testamentes. Der Erlöser wird „der Fürst des Friedens" (Jes 9,6) sein. Er wird einen bleibenden Frieden bringen. Jesus erfüllt diese Verheißung auf besondere Art. Sein Friede ist geistlich und er ist größer wie der Friede, der auf eine gut gerüstete Verteidigung gründet und jeden Feind abwehren kann. Ist aber ein wahrer Friede möglich, wenn es in unserer Welt so viel Verwirrung, Bosheit und Leid gibt: negative Einstellungen, Unfähigkeit sich zu versöhnen, körperliches und psychisches Leid, Krankheiten? Die Gospa bejaht uns in Medjugorje diese Frage. Ihr Sohn, ist dieser Weg. Der Sohn Gottes führt uns durch sein Kreuz und seine Auferstehung. Er ist die unversiegbare Quelle der Versöhnung (vgl. Eph 2,16) inmitten der Gegensätze und Konflikte.

Den Himmel offen sehen

Die Anwesenheit der Gottesmutter unter uns und ihre Begleitung durch 40 Jahre haben uns den Himmel vertrauter gemacht. Die Vertrautheit mit dem Himmel ist die Konstante eines echten christlichen Glaubens, die in jedem Gottesdienst erneuert wird. In jeder Eucharistiefeier begegnet sich die Kirche hier auf der Erde mit der Kirche des Himmels. Bei der Teilnahme an der Eucharistiefeier sind sozusagen alle Gläubigen in derselben Lage wie die Seher, die durch die Gospa den Himmel offen sehen. Der Himmel öffnet sich, wenn unter uns Liebe ist und wenn sich unter uns die Gemeinschaft der Kirche verwirklicht ist das Reich Gottes schon mitten unter uns (Lk 17,21).

In den 40 Jahren sind unter den offenen Himmel im Schutz der Gospa unzählige Früchte auf der ganzen Welt gewachsen die Christus den „Fürsten des Friedens" offenbaren. Auch unsere Gemeinschaft ist ein kleiner Stein im Mosaik dieser Neuevangelisierung. Danke Gospa!

Betet mit dem Herzen!

Sr. Ivanka Vasilj von unserer Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens" wurde in Medjugorje geboren und war Mitglied einer Gebetsgruppe, die die Gottesmutter begleitet hat. In einem Interview erzählt sie von ihren Erfahrungen.

Liebe Sr. Ivanka, wie ist die Gebetsgruppe entstanden?

Im Mai 1983 wünschte sich die Gottesmutter durch die Seherin Jelena Vasilj eine Gebetsgruppe. Darauf bildete sich eine Gruppe von Jugendlichen. Die Gospa hat uns begleitet. Jedes Mitglied der Gruppe sollte sich ganz für das Gebet entscheiden. Wir sollten regelmäßig zu den Gebetstreffen kommen und vier Jahre keine Lebensentscheidung treffen. Die Gospa hat uns in das Gebet und in ein christliches Leben eingeführt.

Wie oft habt ihr euch getroffen und wie sahen die Treffen aus?

Gewöhnlich haben wir uns zweimal in der Woche, am Dienstag und am Samstag, getroffen. Es gab aber auch Zeiten in denen wir dreimal in der Woche zusammenkamen. Das Gebetstreffen begann mit einem Lied. Dann beteten wir in spontanen Gebeten. Die Gospa hat gebeten, dass wir Gott zuerst all unsere Sorgen, Belastungen und Sünden übergeben. So werden unsere Herzen geöffnet. Nachdem man Gott alles übergeben hat, ist man frei und bereit für eine tiefere Beziehung mit ihm. Nach diesem ersten Teil des Gebetes haben wir dienstags den Jesusrosenkranz (siehe Seite 22) gebetet, um durch die Betrachtung des Lebens Jesu die Beziehung zu ihm zu vertiefen und für das Wirken des Heiligen Geistes offen zu sein. Das Gebetstreffen endete damit, dass wir aufgestanden sind, uns an den Hände gehalten haben, Gott in spontanen Gebeten gedankt haben und um seinen Segen baten. Samstags hatten wir statt dem Jesusrosenkranz einen Austausch in kleinen Gruppen gehabt. Jedes Mal wurde ein Thema vorgegeben. Durch das Aussprechen unserer Gebets- und Lebenserfahrungen, haben wir uns einander im Glauben gestärkt und ermutigt.

Hattet ihr auch für zu Hause ein Gebetsprogramm?

Natürlich! Die Gottesmutter hat sehr betont, dass nicht nur das gemeinsame Gebet, sondern auch das persönliche Gebet sehr wichtig ist. Denn es ist das Fundament für das gemeinsame Gebet und das gemeinsame Gebet ist Hilfe für meine persönliche Beziehung zu Gott. Wir hatten eine Art Gebetsplan. Die Gospa hat gesagt, dass wir den Tag immer mit dem Gebet beginnen und den Tag mit dem Gebet beenden sollen. Bevor wir in der Früh zur Arbeit oder in die Schule gingen, haben wir zuerst persönlich und dann mit der Familie gebetet. Auch zu Mittag beteten wir. Am Abend waren wir gewöhnlich bei der Heiligen Messe. Vor dem Schlafengehen lud die Gospa uns ein, eine Art Gewissenserforschung zu machen und den vergangenen Tag, das Gute und das Schlechte, Gott anzuvertrauen. Den Tagesrückblick erfuhr ich wie

einen kleinen Film. Ich legte alles in die Hände Gottes, bat um Verzeihung und um seinen Segen. So konnte ich in Frieden einschlafen. Mit diesem Frieden bin ich am nächsten Tag aufgewacht und konnte den Tag wieder mit dem Gebet beginnen. Die Gottesmutter lehrte uns, dass wir die Liebe Gottes die wir im Gebet empfangen, in unser alltägliches Leben hineinfließen lassen. Alles sollten wir mit Liebe tun. Wir halfen in der Familie mit und versuchten unser Bestes zu geben.

Was hat dich in deinem persönlichen Gebetsleben am meisten geprägt? Was hat sich verändert?

Die Worte der Gottesmutter, dass es für einen jungen Menschen nichts Wichtigeres gibt als den lebendigen Gott zu erfahren, begleiten mich schon mein ganzes Leben. Einfach Gott als liebenden Vater begegnen und mit ihm durch das Leben gehen. Die Beziehung mit Gott und die Erfahrung, dass er existiert formt das Leben. Er ist immer bei uns, nur wir sind nicht immer offen für ihn. Die Gottesmutter hat immer wieder betont, dass wir mit dem Herzen beten sollen. So ein Gebet ist ein Gebet des ganzen Menschen, mit offenem Herzen und im Glauben. Es ist die reine Sehnsucht nach der Begegnung mit Gott.

Mein Gebet ist in dieser Zeit langsam gewachsen. Es war immer Teil meines Lebens von klein auf, weil wir in der Familie gebetet haben. Durch den Beginn der Erscheinungen in Medjugorje und durch die Gebetsgruppe hat es sich vertieft. Ich habe die Gebete nicht mehr einfach teilnahmslos gesprochen, sondern ich habe erfahren, dass das Gebet eine Begegnung mit Gott ist, eine liebevolle Beziehung mit ihm. Ich habe versucht mit offenem Herzen zu beten. Das Gebet ist für mich die Erfahrung der Liebe Gottes und zu einem Bedürfnis geworden. So wie der Leib Nahrung braucht, so braucht die Seele das Gebet.

Was würdest du sagen, was ist das Schöne an einer Gebetsgruppe?

Eine Gebetsgruppe ist sehr wichtig für das Wachstum im geistlichen Leben. Ich glaube, dass eine Gebetsgruppe ein Geschenk und ein Schutz ist. Ein Geschenk deshalb, weil wir miteinander wachsen können und es oft einfacher ist gemeinsam zu beten. Der Austausch in der Gruppe hilft das eigene Leben aus einem anderen Blickwinkel zu sehen. In schwierigen Lebenssituationen trägt man einander und betet füreinander. Die Gebetsgruppe ist auch ein Schutz vor geistlichen Irrwegen oder Sackgassen. Durch das gemeinsame Gebet entstehen tiefere Freundschaften.

Was möchtest du den Lesern noch sagen?

Ich möchte euch ermutigen, dass ihr einfach gemeinsam zu beten beginnt. Jesus sagt: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). So werden Gebetsgruppen entstehen. In Medjugorje hat die Gospa gesagt, dass die erste Gebetsgruppe die Familie ist. Gebetsgruppen sind ein großer Segen für die eigene Familie, für die Pfarre und für die ganze Kirche.

Einige Mitglieder der Gebetsgruppe

TIŠINA

Die Familie – ein Kriegsschauplatz zwischen Himmel und Hölle

Dr. Anton Gölles

Schwester Luzia, die letzte Seherin von Fatima, antwortete 1981 einem Bischof auf eine Anfrage, dass der letzte Kampf zwischen Gott und dem Satan auf dem Feld der Familie ausgetragen werden wird. Der Teufel würde alles versuchen, um die Familien zu zerstören, denn dann könnte er auch die ganze Menschheit vernichten. Im selben Jahr, also vor 40 Jahren, begann die Königin des Friedens uns, ihre Kinder, in ihren zahlreichen Botschaften in Medjugorje auf diesen Kampf hinzuweisen und Gegenmaßnahmen vorzuschlagen. Und das wirksamste Mittel dagegen sei das Gebet in den Familien und für die Familien.

Wenn man die Botschaften der Gospa zum Thema Familie liest und daneben die Realität der Familie aktuell betrachtet, ist man versucht zu sagen oder zu denken: Liebe Gospa, wie kannst Du nur die Familien auffordern, gemeinsam zu beten oder die Bibel zu lesen? Siehst Du nicht, wie es in den Familien heute zugeht? Doch unsere Mutter sieht es, und sie weiß, dass es in den Familien viel Streit gibt, sonst würde sie nicht dazu aufrufen, in den Familien um Verzeihung zu bitten und das Verzeihen zu lernen. *„Ich bin mit euch und lade euch alle ein, meine lieben Kinder, zuerst in der Familie zu verzeihen und dann werdet ihr auch den anderen verzeihen können“* (25.1.1996). Die Familie soll also die Grundschule des Gebetes sein, wo man auch das Verzeihen lernen kann.

Die Sorge der Gottesmutter um unsere Familien und vor allem um die Jugend ist enorm. Denn sie kennt Satan, der alles durcheinanderbringen will, sehr genau. Er verträgt keine Orte, wo die Liebe gelebt wird. Aber es ist zum Glück nach Sr. Luzias Aussage der letzte Kampf zwischen Himmel und Hölle, denn die Gottesmutter hat ihr in Fatima verraten, dass ihr Unbeflecktes Herz triumphieren wird. Also hat der Teufel letztlich keine Chance. Das wird wohl auch bedeuten, dass es eine Zeit geben wird, in der die Familien wieder zusammensitzen werden, vielleicht sogar in einem wieder belebten Herrgottswinkel, um gemeinsam ihren Glauben an den Dreifaltigen Gott zu bekennen.

Für so manche und manchen bedeutet Familie im Moment noch, in einer Hölle zu leben. Nämlich dann, wenn Gott keine Rolle mehr spielt. Aber es gibt auch Familien, die gleichsam eine Vorahnung des Himmels sind. Ich habe einmal in

einem Gedicht anlässlich der Goldenen Hochzeit meiner Eltern formuliert, dass eine Ehe ohne Glauben zur Hölle werden kann, aber umgekehrt eine Ehe mit Glauben zum Himmel. Das war sicher eine bewusste Übertreibung. Aber in einer Ehe, in der nur gestritten wird, wird man wenige Hinweise auf ein christliches Familienleben finden. Wenn ich ein wenig aus meiner Herkunftsfamilie plaudern darf: Meine Eltern haben 60 Jahre miteinander gelebt und kein einziges Mal gestritten. Wir Kinder haben nie ein böses Wort zwischen Vater und Mutter gehört. Eine meiner Schwestern erinnert sich allerdings, einmal einen winzigen Ansatz einer Kritik des Vaters an der Mutter gehört zu haben. Das war für sie so außerordentlich ungewöhnlich, dass ihr das Herz schwer wurde. Das kann doch nicht sein, dass Vater mit der Mutter schimpft. Es ging dabei um das Futter für die Schweine. Wenn eine Lappalie wie diese in der Seele eines Kindes, das in der Familie nur Liebe und Frieden erlebt hat, schon eine solche Aufregung verursacht, was müssen dann wohl Kinder erleiden, die dem ständigen Streit zwischen den Eltern ausgesetzt sind. Welche Wunden werden hier in den Herzen der Kinder geschlagen, die das ganze Leben nicht mehr geheilt werden können. Diese meine Schwester, eine Ordensfrau, hat in einem Fernsehinterview einmal gesagt, dass unsere Eltern ihren Kindern das wertvollste Erbe hinterlassen haben, das man sich vorstellen kann: den christlichen Glauben. Und damit hat sie wohl mehr als Recht.

Familie Gölles

Heute lade ich euch ein, den Frieden in euren Herzen und in euren Familien zu leben. Es gibt keinen Frieden, meine lieben Kinder, wo man nicht betet, und es gibt keine Liebe, wo kein Glaube ist. (Botschaft der Gospa vom 25. März 1995)

Patris corde - Mit väterlichem Herzen

Br. Niklas Müller

Der heilige Josef ist ein Heiliger, der im Leben der Kirche sehr präsent ist. Immer wieder haben sich die Päpste mit ihm beschäftigt und so seine Bedeutung für das Volk Gottes unterstrichen. Vor 150 Jahren hat ihn Pius IX. zum Schutzpatron der Kirche erklärt und Pius XII. zum Patron der Arbeiter. Johannes Paul II. widmete ihm das Apostolische Schreiben Redemptoris custos – Beschützer des Erlösers *und viele andere kirchliche Texte sprechen von ihm. Im vergangenen Jahr hat Papst Franziskus diesem Heiligen das Schreiben* Patris corde – Mit väterlichem Herzen *gewidmet. Damit möchte er uns alle Josef als einen Fürsprecher in Erinnerung rufen und uns ermutigen sein Leben als Vorbild zu sehen. Wie jeder Heilige ist auch das Zeugnis von Josef „ein konkreter Beweis dafür, dass es möglich ist, das Evangelium zu leben." Ausgehend von den Berichten der Bibel versucht der Heilige Vater unterschiedliche Aspekte herauszuarbeiten, die auch für uns fruchtbar sein können. Diese verschiedenen Seiten möchten wir im Folgenden zusammenfassen.*

Geliebter Vater: Josef wird von uns Christen seit jeher geliebt, weil er selbst Jesus über alles liebte und sein Vatersein als Dienst am Erlösungswerk lebte. Er brachte sich selbst ganz als Opfer dar, um alles – seine Fähigkeiten, seine Arbeit, seine Liebe – Gott zur Verfügung zu stellen.

Vater im Erbarmen: Der Böse möchte, dass wir unsere Schwäche verdrängen und sie verachten. Der Geist Gottes aber lehrt uns barmherzig damit umzugehen und sie anzunehmen. Josef lehrt uns, dass Gottes Barmherzigkeit in unsere Zerbrechlichkeit und in unserer Angst wirken möchte.

Vater im Gehorsam: Wie Jesus und Maria immer wieder Ja zum Willen Gottes gesagt haben, so hat es auch der heilige Josef immer wieder getan. Gott offenbarte sich ihm in seinen Träumen und als er erwachte gehorchte er und folgte dem Plan Gottes. Jesus lernte von Josef was es bedeutet den Willen des Vaters anzunehmen. Er lernte es auf so vollkommene Weise, dass es für ihn zu einer täglichen Speise wurde (vgl. Joh 4,34).

Vater im Annehmen: Als Josef beschloss seine Verlobte zu sich zu nehmen, ohne große Bedingungen daran zu knüpfen, wird er für uns zum einem Vorbild darin, das Gesetz, der Liebe, unterzuordnen. Er übernimmt auf diese Weise Verantwortung und versöhnt sich so mit seiner eigenen Lebensgeschichte. Durch dieses Annehmen kann er in den schweren Dingen Sinn entdecken. Die Annahme, der nicht frei gewählten Umstände, ermöglicht in unserem Inneren Heilung.

Vater mit kreativem Mut: Wer bereit ist Anzunehmen, der braucht auch kreativen Mut. Dort wo sich im Leben ein Problem auftut, dort tauchen auch Fähigkeiten und

Ressourcen auf, die wir in uns tragen. Josef gibt uns hierfür ein Beispiel als er aus der Not heraus einen Stall bereitet und zu einer möglichst angenehmen Bleibe gestaltet. Dort wo Gott sich verbirgt und keine schnelle Lösung schenkt, lässt er uns nicht im Stich, sondern „er vertraut auf uns und auf das, was wir planen, entwickeln und finden können." Wie Josef begann die Probleme der Heiligen Familie mit Mut zu lösen, dürfen auch wir Mut haben und zuversichtlich nach Lösungen suchen.

Vater und Arbeiter: Um für den Sohn Gottes zu sorgen übte Josef das Handwerk eines Zimmermannes aus. Mit dieser Arbeit verdiente er den Lebensunterhalt für die Heilige Familie. Dadurch lehrte er Jesus „welch ein Wert, welch eine Würde und welch eine Freude es bedeutet, das Brot zu essen, das die Frucht eigener Arbeit ist." Die Tiefe Bedeutung der Arbeit ist es Würde zu geben. Wer beginnt die Menschenwürde zu schützen, muss auch bedenken, dass die Chance den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen wesentlich damit verbunden ist.

Vater im Schatten: Josef wurde für Jesus „der irdische Schatten des himmlischen Vaters", in dem er ihn begleitete und für ihn sorgte. Als Vater übernahm er Verantwortung und führte ihn ins Leben hinein. Vaterschaft zeichnet sich dadurch aus, nicht besitzen zu wollen, sondern zu wissen, dass das Kind ein Geschenk ist. Man kann sich selbst liebend hingeben und gleichzeitig das Ziel haben Freiheit zu geben. „Bei der Ausübung von Vaterschaft [müssen wir] immer darauf achten, dass sie nie besitzergreifend ist, sondern zeichenhaft auf eine höhere Vaterschaft verweist." Der irdische Vater wird so zum Schatten; er macht sich „nutzlos".

Heiliger Josef, glorreicher Patriarch,
der du das Unmögliche möglich machen kannst,
komm mir in meiner Not und Bedrängnis zu Hilfe.
Gewähre in den ernsten und schwierigen Anliegen, die ich dir anvertraue,
deinen Schutz, sodass alles ein glückliches Ende nimmt.

Mein geliebter Vater, ich setze mein ganzes Vertrauen in dich.
Niemand soll sagen können, er habe dich vergeblich angerufen,
und da du bei Jesus und Maria alles bewirken kannst,
lass mich erfahren, dass deine Güte ebenso groß ist wie deine Macht. Amen.

(Gebet das Papst Franziskus seit über vierzig Jahren jeden Morgen betet.)

Friedenskirche - Maria Fatima

Die Sehnsucht der Menschen nach Frieden ist groß. So ist auch das Gebet in diesem Anliegen vor allem in Zeiten von Not und Krieg immer präsent. Mitten im 1. Weltkrieg wandte sich die selige Jungfrau Maria in Fatima mit folgender Bitte an die Menschheit: „Betet täglich den Rosenkranz, um den Frieden der Welt und das Ende des Krieges zu erlangen." Mit diesen Worten endete die erste Marienerscheinung am 13. Mai 1917, welche die Kinder Lucia, Francisco und Jacinta hatten.

Seit diesem Tag hat sich die Bitte der Gottesmutter in der ganzen Welt verbreitet. Besonders in den Jahren um den 2. Weltkrieg hat sie vielen Menschen Trost gespendet und Kraft gegeben. Ohnmächtig gegen die Gewalt und den Terror hat man im Gebet Hilfe und Sinn gefunden. In dieser Zeit beginnt auch die Geschichte des kleinen Wallfahrtsortes Maria Fatima, in dem sich das Mutterhaus der Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens" befindet. Wie so oft hat hier Gott mehrere Menschen und ihre Lebensgeschichten zusammengeführt, damit daraus etwas Gutes wachsen kann.

Im Jahr 1955

Beginnen wir mit jenem Anlass, der am weitesten zurückliegt: Franz Sommer, aus der heutigen Pfarre Bierbaum am Auersbach, wurde wie so viele Männer seiner Generation zum Kriegsdienst einberufen. Als Fernmelder war er an verschiedenen Kriegsschauplätzen eingesetzt und als die Alliierten in der Normandie landeten, war er in der Nähe von Caen stationiert. Als schon viele seiner Kameraden gefallen waren, wandte er sich mit einer Bitte an Gott. Wenn er überlebt, der Herr also seine Bitte erhört, wird auch er keine gute Bitte mehr abschlagen, die an ihn herangetragen wird. Schwer verwundet, aber am Leben, kehrte er nach Hause zurück.

Nach dem Krieg gab es immer wieder Versuche von Heimgekehrten aus Dankbarkeit eine Kapelle zu errichten, die aber immer wieder im Sand verliefen. Erst als ein weiteres Schicksal hinzukam wurden die Pläne konkret. Der Sohn des Kaufmanns Franz Kamper erkrankte an Diabetes und lange bangte man um das Leben des Kindes. Aus Dankbarkeit, dass sein Kind überlebte, kaufte der Vater eine Statue unserer lieben Frau von Fatima. Nun trat er mit der Bitte, für diese Statue eine Kapelle zu bauen, an Franz Sommer heran.

Dieses große Projekt wurde dann von der Pfarre gemeinsam in Angriff genommen: Material und Geldmittel mussten zusammengetragen werden, ein geeigneter Ort ge-

15. August 1977 - Foto mit den Mitarbeitern bei der Kapelleneinweihung

sucht und vorbereitet werden. Man plante auf einem Hügel zwischen den Dörfern Trössing und Bierbaum am 22. Mai 1955 den Grundstein zu legen. Eine Woche davor wurde der österreichische Staatsvertrag unterschrieben und der Dank für die Freiheit unseres Landes und die Bitte um einen dauernden Frieden wurde als Anliegen in den Bau der neuen Kapelle mit hineingenommen.

Am 15. August 1955 wurde auf der Baustelle des entstehenden Wallfahrtsortes die erste heilige Messe gefeiert. Es ist der Beginn einer Gebetskette, die sich bis heute zu Gott erhebt. Langsam wuchs auch die Kapelle in den Himmel: 1956 konnte das Kuppelkreuz gesegnet werden, ein Jahr später wurden die Außenwände verputzt, 1973 mit dem Bau des späteren Klosters begonnen und 1976 die erste Glocke geweiht. Am Fest Maria Himmelfahrt 1977 konnte die Kapelle schließlich vom Stradner Dechant Friedrich Fließer eingeweiht werden. Die Kapelle wuchs weiter. Viele Wohltäter ermöglichten eine Erweiterung des Kirchenraumes um die Beichtkapellen und die Lourdesgrotte. 1992 konnte schließlich die Kirche in ihrer heutigen Gestalt fertiggestellt werden.

Die Vereine, die den Aufbau und die Erhaltung des Wallfahrtortes betrieben, suchten lange nach einer Ordensgemeinschaft, welche die Kapelle betreuen konnte. Im Jahr 2001 übergaben sie die Anlage unserer Gemeinschaft und Bischof Egon Kapellari bestätigte im selben Jahr die Gründung des Klosters Maria Fatima. Seit dem leben die Schwestern und Brüder an diesem Gnadenort und beten für den Frieden und für die vielen Anliegen, welche ihnen die zahlreichen Pilger anvertrauen. Auch hier kann man erkennen, wie Gott die Geschichte lenkt. Bereits 1957 wurde an der Kapelle eine Darstellung angebracht, die Maria als Königin des Friedens zeigt. Gute 40 Jahre später kam eine Ordensgemeinschaft an diesen Ort, welche diesen Namen trägt und die Königin des Friedens als ihre Schutzpatronin verehrt.

Ein frohes und dankbares Bekenntnis

Zeugnis von Jože Kopeinig Rektor des Bildungshauses Sodalitatis

Josef Kopeinig ist Rektor des Bildungshauses Sodalitas in Tainach/Tinje sowie Leiter des slowenischen Missionsreferates der Diözese Gurk und Diözesanvertreter der Missionsverkehrsarbeitsgemeinschaft (MIVA). Er ist ein langjähriger Freund von Br. Ignaz und unserer Gemeinschaft.

Unter der Leitung von Rektor Kopeinig wurde das Katholische Bildungshaus Sodalitas in den vergangenen Jahren zu einem internationalen Erwachsenenbildungszentrum mit vielfältigen Seminarangeboten in deutscher und slowenischer Sprache. Dieses Haus wurde zu einem Ort des Dialogs, vor allem der beiden Volksgruppen in Kärnten, und der Begegnung mit der Kunst. Josef Kopeinig gilt als Brückenbauer zwischen Sprachen und Kulturen. Sein kulturelles und soziales Engagement geht weit über die Landesgrenzen hinaus. Er hat viele Ausbildungen von Priesterseminaristen in den Missionsländern und zahlreiche Sozialinitiativen in Indien und Afrika unterstützt.

Anlässlich seines 80sten Geburtstages blickt er voll Dankbarkeit auf sein Leben zurück. Für unsere Zeitschrift FRIEDE und VERSÖHNUNG hat er einige Zeilen verfasst, die Zeugnis vom Leben eines Priesters geben, dessen Herz von der Liebe Gottes erfüllt ist.

Vor einigen Monaten durfte ich einer Maturaklasse die Tainacher Mosaikkapelle, die P. Marko Rupnik SJ gestaltet hat, erklären. Weil sie mir viel bedeutet, habe ich mit Begeisterung davon gesprochen, was ich alles aus diesem Kunstwerk herauslese und was mich dabei in meinem Glauben besonders beflügelt. Nach der anschließenden stillen Meditation fragte mich ein Maturant: „Sind Sie ein glücklicher Priester?“ Ich war über diese so unmittelbare Frage erstaunt. Aber ich konnte ihm und allen aus tiefer Dankbarkeit sagen, dass ich seit dem 11. Lebensjahr keinen anderen oder größeren Wunsch gehabt habe, als Priester sein zu dürfen. Jetzt bin ich 80 Jahre jung und es erfüllt mich dieselbe dankbare Freude als am Morgen meines Lebens. Schon als Gymnasiast habe ich mir mein Lebensmotto und meinen Primiz- und Lebensspruch formuliert: Gottes Wege sind Gnade und Barmherzigkeit; Sein Ruf ist Liebe! Das soll auch der Spruch auf meiner Parte sein!

> Gottes Wege sind Gnade und Barmherzigkeit; Sein Ruf ist Liebe!

Oft mache ich mir bewusst, dass die Gnaden und Gaben Gottes auch immer Aufgaben sind. Ich habe viele Gründe dankbar und glücklich zu sein und habe die Begleitung und Führung Gottes in vielen entscheidenden Situationen sehr hautnah erfahren dürfen. Gerne lebe ich aus der Erfahrung, dass das Leben ein Reifungsprozess ist und dass das Leben nur in der Liebe fruchtbar werden kann. Lieben aber heißt, Zeit haben: Zeit für den, der mir viel bedeutet und Zeit dafür, was für mich wichtig ist.

Das gilt für meine Gottesbeziehung, für den Gottesdienst und das Gebet, aber ebenso für meine Beziehungen zu Mitmenschen, besonders zu Freunden, die mir sehr wichtig sind. Wenn Gott den ersten Platz in meinem Leben einnimmt, dann hat alles andere den richtigen Platz: Die Arbeit und die dankbaren und freundschaftlichen Beziehungen.

Was ich aber neben anderen Schwächen noch lernen muss, ist das aufmerksame und geduldige Zuhören. Öfters ertappe ich mich dabei, dass ich auch Gott nicht ausreden lasse, was er mir sagen will. Mein Freund, der als Professor im Gymnasium unterrichtet, sagte mir vor kurzem voll froher Ergriffenheit Folgendes: Eine Schülerin sagte spontan vor der ganzen Klasse: Herr Professor, wir hören ihnen gerne zu, weil Sie uns zuerst zuhören. Welche Anerkennung eines empathischen Pädagogen!

Auch in anderen Bereichen bin und bleibe ich noch Schüler, Wanderer und Pilger zu immer klarer Erkenntnis und Herzensfreude, wohl wissend, dass wir Gott zwar auch mit dem Verstand suchen können, aber finden können wir Ihn nur mit dem Herzen. Derselbe Freund unterstützt mich mit dem Motto: „Lebe mit dem Willen des Herzens!“

Je mehr ich mein Leben im Rückspiegel der Zeit betrachte, finde ich immer mehr Gründe, dass ich ein glücklicher Mensch und Priester sein darf!

Nach acht Jahrzehnten sehne ich mich nach dem Ufer der Ewigkeit, wo mich ER erwartet, der mich am meisten liebt!

Jesus-Rosenkranz

Der Jesus Rosenkranz besteht aus dem Glaubensbekenntnis, 33 Vater unser, 7 Ehre sei dem Vater und wird auf folgende Weise gebetet:

Glaubensbekenntnis

Erstes Geheimnis: Wir betrachten die Geburt Jesu und beten für den Frieden. *Zuerst wird frei gebetet, danach ein Lied gesungen. In den ersten sechs Geheimnissen folgen* **fünf Vater unser**, *und der Bittruf:* **„O Jesus, sei uns Hilfe und Kraft!"**

Zweites Geheimnis: Wir betrachten, wie Jesus den Armen half. Er hat alles für sie gegeben. Wir beten für den Papst und die Bischöfe.

Drittes Geheimnis: Wir betrachten, wie Jesus nur dem Vater vertraute und nach seinem Willen handelte. Wir beten für die Priester und diejenigen, die Jesus in besonderer Weise dienen.

Viertes Geheimnis: Wir betrachten, wie Jesus wusste, dass er sein Leben hingeben muss. Es fiel ihm jedoch nicht schwer, weil er uns liebte. Wir beten für die Familien.

Fünftes Geheimnis: Wir betrachten, wie Jesus sein Leben für uns gegeben hat. Wir beten, dass wir alles für unsere Nächsten geben können.

Sechstes Geheimnis: Wir betrachten, wie Jesus den Satan besiegt hat. Er ist auferstanden. Wir beten, dass alle Sünden vergehen, damit Jesus in unseren Herzen aufersteht.

Siebtes Geheimnis: Wir betrachten, wie Jesus in den Himmel aufgefahren ist und beten, dass der Wille Gottes geschehe.
Es folgen: spontanes Gebet, Lied, **drei Vater unser**, *und der Bittruf: „O Jesus, sei uns Hilfe und Kraft!"*

Achtes Geheimnis: Wir betrachten, wie Jesus den Heiligen Geist über die Apostel und Maria gesandt hat und beten um die Gaben des Heiligen Geistes.

Es folgen: freies Gebet, Lied, **sieben Ehre sei dem Vater** *und der Bittruf: „O Jesus, sei uns Hilfe und Kraft!"*

Diesen Rosenkranz gab die Gottesmutter am 23.09.1984 durch die Seherin Jelena Vasilj.

Kontakt

MARIA FATIMA
Trössing 80, A-8342 Gnas
Tel.: +43 664 56 90 123
Mail: gemeinschaft@maria-frieden.at

MARIA LANZENDORF
Hauptstr. 4, A-2326 Maria Lanzendorf
Tel.: +43 664 48 77 043
Mail: klostermarialanzendorf@maria-frieden.at

HAUS DER BEGEGNUNG
Put Kovačici 26, BiH-88266 Međugorje
Tel.: +387 63 356 529
Mail: hausderbegegnung@maria-frieden.at

Aktuelle Termine, Fotos und Berichte finden Sie auf unserer Homepage:

www.maria-frieden.at

FRIEDE und VERSÖHNUNG erhalten Sie vier mal im Jahr. Es ist möglich, die Zeitschrift per Brief oder E-Mail zu bestellen. Wir danken Ihnen für Ihre Spende, damit wir die Selbstkosten abdecken können.

BESTELLADRESSE

FREUNDE der Gemeinschaft
„Maria, Königin des Friedens“
Trössing 80, A-8342 Gnas
Mail: zeitschrift@maria-frieden.at

Impressum:
Herausgeber: Freunde der Gemeinschaft MARIA, KÖNIGIN DES FRIEDENS
Trössing 80, 8342 Gnas
SPENDENKONTO: **IBAN AT75 3849 7000 0304 4252, BIC RZSTAT2G497**
Redaktion: Sr. Mag. Kerstin Oswald BA, Br. DI Mag. Ignaz Domej, Br. Mag. Niklas Müller
Druck: Druckerei Niegelhell, 8435 Leitring

Abs.: Freunde d. Gem. Maria, Königin des Friedens,
Trössing 80, A-8342 Gnas